

betr. Fach, die 1922 aufgenommen wurde und insbesondere nach der Gründung des Instituts für Finnische Sprache an Vielseitigkeit und Umfang stark zugenommen hat. Es sei hier lediglich erwähnt, dass heute etwa 100 Wochenstunden Fachunterricht erteilt wird.¹

Institut für Finnische Sprache an der Universität Turku, Fennicum, Henrikinkatu 3, 20500 Turku 50

OSMO IKOLA

Zum hundertsten Geburtstag von K. F. Karjalainen²

Am 21sten August war die Hundertjahrfeier der Geburt von K. F. KARJALAINEN, dem grossen Ostjakologen. Diese Jahresfeier gibt Anlass dazu, KARJALAINENS Lebenswerk zu überblicken und dessen Wert und Bedeutung in der Uralistik abzuschätzen.

KARJALAINEN hat sich theoretisch und praktisch auf seine Forschungsreise möglichst vollkommen vorbereitet. Erfahrung und Übung im Sammeln des Wortmaterials erwarb er in Karelrien (Russisch-, Tver- und Olonetzkarlien) in den Jahren 1894, 1895 und 1897, wodurch er auch als finnischer Dialektforscher hochgeschätzt wird, s. VIRTARANTA, Karjalan kielten sanakirja XVII—XX.

Dass KARJALAINEN phonetisch gut geschult, als Sammler eines dialektalen Sprachmaterials geübt zu den Ostjaken fuhr, wird immer und von allen Sprachforschern anerkannt. Es wird aber m. E. nicht hervorgehoben, dass er seine ostjakische Studienreise hinsichtlich der ostjakischen Sprache nur ganz mangelhaft vorbereiten konnte. Er konnte sich nur aus wenigen, in jeder Hinsicht unzulänglichen Quellen ostjakische Sprachkenntnisse aneignen. Er konnte nur CASTRÉNS Grammatik kennen, die — betreffs des Südostjakischen in kleinerem, betreffs des Surgut-Ostjakischen in grösserem Masse — nach der Meinung von CASTRÉN selbst nur als erste Skizze zu betrachten ist. CASTRÉN konnte ja seinen ostjakischen Studien nur sehr wenig Zeit widmen, und seine geplante Kontrolle blieb auch unaus-

¹ Dieser Rückblick entstand anlässlich des 50jährigen Bestehens der Universität Turku (1970) und wird voraussichtlich im 2. Teil der Geschichte der Universität auf Finnisch erscheinen. — Lic. phil. Matti K. Suojanen war mir beim Zusammenstellen der Daten für diese Schrift behilflich, wofür ich ihm an dieser Stelle meinen besten Dank aussprechen möchte.

² Vorgetragen auf der Sitzung der Finnisch-ugrischen Gesellschaft am 17. 9. 1971.

geführt. Die nordostjakischen Publikationen von HUNFALVY (NyK XI, d. h. die Bibelübersetzung von Vologodski und deren Grammatik und Wortschatz) und von AHLQVIST sind ja auch nur als Versuche zu bewerten. Die Aufzeichnungen von PATKANOV erschienen erst, während KARJALAINEN unter den Ostjaken war, die südostjakische Grammatik von PATKANOV—FUCHS sogar ein Jahrzehnt nach KARJALAINENS Studienreise; die erste Veröffentlichung aus dem von REGULY eingebrachten Schatz der ostjakischen Volksdichtung erschien erst nach KARJALAINENS Rückkehr nach Finnland, er konnte sie nicht kennen, nur gerüchweise von deren Wert und Reichtum vernommen haben. KARJALAINEN musste also die Mundarten einer fast fremden oder sogar schlecht bekannten Sprache kennenlernen und dann Sprachmaterial sammeln.

Als Sprachforschermittglied einer zweiköpfigen Expedition (U. T. SIRELIUS war als Ethnograph sein Partner), wurde er von der Finnisch-ugrischen Gesellschaft nach Sibirien zu den Ostjaken geschickt, um Sprachmaterial zu sammeln. Er verliess Finnland am 26. Mai 1898 und kam erst am 20. September 1902 zurück. Er verbrachte über vier Jahre — nur durch eine kurze Urlaubsreise nach Finnland unterbrochen — mit seinen ostjakischen Studien.

Die Ausbeute der Studienreise von KARJALAINEN muss unbedingt sehr hochgeschätzt werden. Wie TOIVONEN geschrieben hat: »ausser . . . rein sprachlichem Material befinden sich in Karjalainens Aufzeichnungen noch ethnographische, ethnologische, mythologische u. a. Aufzeichnungen, die Nachrichten aus dem Leben, über die Sitten, über die Religion und die Glaubensvorstellungen, über Opferzeremonien der Ostjaken« (KT XVII), ausser seinen eigenen Aufzeichnungen konnte er »aus verschiedenen Bibliotheken, Archiven und Museen allerlei Nachrichten über die Geschichte und das Leben der Ostjaken und ihre Sprache« (ebd.) zusammenbringen, ausserdem eine Abschrift vom ostjakisch-samojedisch-russischen Wörterverzeichnis von ПЮТЯРЪ РОДОВЪ, und von einem russisch-ostjakischen Wörterverzeichnis, deren beider Originalhandschriften in der Bücherei der Missionsstation von Obdorsk zu finden waren (op. cit. XVIII). Schliesslich müssen auch noch seine Lieder-aufnahmen mit einem Phonographen erwähnt werden.

KARJALAINEN fiel in einer Hinsicht dasselbe Los zu wie allen Sammlern der ostjakischen Volksdichtung von REGULY bis zu STEINITZ: aus ihrem bedeutenden eingebrachten Material konnten sie nichts oder nur wenig veröffentlichen. KARJALAINEN starb 1919, im Alter von 48 Jahren; die nicht einmal zwei Jahrzehnte, die er nach seiner Rückkehr aus Sibirien in Helsinki an der Universität verbrachte, waren bei weitem nicht

ausreichend zur Bearbeitung und Veröffentlichung seiner reichen Sammlung. Seine Reiseberichte (Ostjakkeja oppinassa, JSFOu. XVII 1: 1—74, XVIII 1: 1—29, XX 2: 1—32, s. noch seine Briefe »Siperian matkoilta, 100 kirjettä morsiamelle») seine Dissertation (Zur ostjakischen Lautgeschichte. I. Über den Vokalismus der ersten Silbe. MSFOu. XXIII, 1—304 + 18), seine Artikel (Wie *ego* im Ostjakischen die Verwandten benennt, FUF XIII, 207—95, Beiträge zur Geschichte der finnisch-ugrischen dentalen Nasale, JSFOu. XXX 24: 1—30 usw.) liessen den Reichtum seiner Sammlung ahnen und lenkten die Aufmerksamkeit der Uralisten auf sein eingebrachtes ostjakisches Material.

Der Erwartung seiner Forscherkollegen konnte er selbst nur in einer Hinsicht entsprechen: mit der Ausgabe seiner grossen Monographie über die Glaubensvorstellungen der Ugrier (Jugralaisten Uskonto; Suomen suvun uskonnot III [1—601]); das Erscheinen der deutschen Ausgabe der Religion der Jugravölker (FFC 41, 44, 63) konnte er bereits nicht mehr erleben.

KAARLE KROHN war der Meinung, als er KARJALAINENS postume Briefe veröffentlichte, dass Karjalainen »eigentlich nur ein grosses Werk, »Die Religion der Jugravölker« hat vollenden können, das jedoch reicht aus, ihm sowohl im Bereich der Finnougristik als auch der Ethnologie als auch der allgemeinen Religionsgeschichte ein Andenken zu bewahren« (Siperian matkoilta, 240). Die Übersicht über das Lebenswerk von KARJALAINEN muss aber durch die Geschichte seines Nachlasses ergänzt werden, um zu sehen, dass sein Name nicht nur in der Religionsgeschichte sondern auch in der Uralistik immer wohlbekannt sein wird.

Die Sprachforscher sagen oft, »chaque mot a son histoire«. Mit genau demselben Recht könnte man auch sagen, dass jeder Nachlass seine Geschichte hat. Der obugrische Nachlass von REGULY spornte zu weiteren Forschungen an, die Forschungsreisen und Sprachmaterialsammlungen von MUNKÁCSI und J. PÁPAY, ja sogar Werke von HUNFALVY verdanken ihr Dasein der Bestrebung, den von REGULY gesammelten Schatz zu heben. MUNKÁCSI ist es gelungen, seine Textsammlungen herauszugeben, die nötigen Erklärungen und seine Wörtersammlung wurden, bzw. werden von B. KÁLMÁN veröffentlicht; aus dem fast druckfertigen ostjakischen Textnachlass von J. PÁPAY wurde bisher nur ein Band von FAZEKAS herausgegeben, seine Wörtersammlung soll erst nach seinen Texten, nach einer Revidierung an die Reihe kommen.

Bei dem unter den Ostjaken gesammelten und im Nachlass gebliebenen Material der finnischen Forscher war der Inhalt des Nachlasses ausschlaggebend dafür, ob es rasch publiziert

wurde oder im Handschriftenarchiv der Finnisch-ugrischen Gesellschaft nur wenigen zugänglich blieb: da im Mittelpunkt des Interesses der finnischen Sprachforscherschule jahrzehntelang die wort- und lautgeschichtlichen Forschungen standen, wurden die Wörtersammlungen schneller veröffentlicht (PAA-SONENS schon 1926 von K. DONNER, KARJALAINENS, die ja viel umfangreicher sind, erst 1948 von TOIVONEN). Die Bearbeitung und Veröffentlichung der grammatikalischen und der Textsammlungen wurde — im Rahmen des finnisch-ungarischen Kulturabkommens — mir übertragen. Die Herausgabe der grammatikalischen Aufzeichnungen ist schon geschehen (MSFOu. 128: 1—341 + 17 bzw. JSFOu. 66/2: 1—96), die der Textsammlungen ist im Gange.

Interessanterweise sind die Probleme der Herausgabe der Textsammlungen aus den Nachlassen von KARJALAINEN und PAA-SONEN einander ziemlich ähnlich. Beide haben ihre Sammel-tätigkeit nach anderem Prinzip durchgeführt als ihr grosser Vorfahr REGULY. Wie bekannt sah REGULY in einem jeden lieder- oder märchenkundigen Ostjakengreis einen der letzten Mohikaner, und bemühte sich — ohne sich die nötige Zeit zum Erlernen des Nordostjakischen zu lassen — die Heldenlieder vor dem Ableben seiner betagten Gewährsmänner zu verewigen. Er notierte Heldensagen, ohne sie zu verstehen, oder ohne sie ganz zu verstehen, so gelang es ihm, nicht existierende Wörter niederzuschreiben, indem er ab und zu mehrere Wörter zusammen bzw. längere Wörter als zwei oder drei notierte. Die fehlerhafte Verewigung trug bedeutend bei zu dem schweren Verständnis der von ihm gesammelten Heldenlieder. KARJALAINEN und PAA-SONEN ihrerseits haben zuerst gut Ostjakisch gelernt und erst danach gesammelt, dies ist aus ihren sauberen Aufzeichnungen, aus den logischen, systematischen auch einem jeden Leser derselben leicht verständlichen, evidenten Abkürzungen klar ersichtlich. Da beide die Sammlung des Wortschatzes für genau so wichtig — oder vielleicht sogar für wichtiger hielten — als das Einbringen der Volksdichtung, ist das Wortmaterial ihrer Textsammlungen praktisch in ihren Wörtersammlungen zu finden. Deshalb stört es nicht allzu sehr, dass die Texte unübersetzt, — anfangs mit vielen, später immer weniger werdenden und fast gänzlich wegbleibenden finnischen bzw. russischen Randbemerkungen aufgezeichnet wurden; die Wörter, ja sogar die Redewendungen sind zumeist in ihren Wörterbüchern zu finden (leider ziemlich oft ohne Übersetzung, nur mit der Bezeichnung »folkl.«). Die Übersetzung der südostjakischen Sammlungen ist also hinsichtlich ihrer Schwierigkeit nicht mit der des REGULY-Nachlasses zu vergleichen (über die ostostjakischen wäre ein

diesbezügliches Urteil noch verfrüht, da ich sie noch nicht eingehend studiert habe). Ein viel grösseres Problem als das der Übersetzung verursacht bei beiden Textnachlassen die Frage der Transkription. Bekanntlich benutzten KARJALAINEN und PAASONEN um die Jahrhundertwende, als das Transkriptionssystem der Finnisch-ugrischen Forschungen noch im Werden begriffen war, im Land der Ostjaken eine andere Transkriptionsweise als später in ihren Artikeln; von Jahr zu Jahr änderten sie Einzelheiten ihrer Transkription. Es würde den Intentionen der Sammler nicht entsprechen, die Aufzeichnungen in der Originalaufzeichnungsweise zu veröffentlichen. Nach Erwägung der verschiedenen Möglichkeiten, ihrer Vorteile und Nachteile, schien es mir das Vorteilhafteste, die Texte in einer solchen Transkription zu veröffentlichen, dass der Leser bei der Identifizierung der Texte mit den Stichwörtern der Wörterbücher keine Schwierigkeiten hat, d. h. die Zeichen der Vokale der Transkription der Wörterbücher anzupassen, bei den Konsonanten jedoch die überflüssigen diakritischen Zeichen nachträglich nicht unter die Buchstaben zu setzen. Die Veränderungen der Vokalzeichen werden tabellarisch mitgeteilt; in Einzelfällen wird in einer Anmerkung darauf hingewiesen. Ich bin zwar nicht in der glücklichen Lage, mitteilen zu können, dass anlässlich des hundertsten Geburtstages die Veröffentlichung der Texte schon geschehen ist, aber dass Band I bereits in der Druckerei liegt, bürgt dafür, dass wir auf die ersten phonetisch zuverlässigen südostjakischen Texte nicht mehr lange warten müssen.

KARJALAINENS führende Rolle in der Ostjakologie wurde nie angezweifelt. In einer Hinsicht wurde, und wird er von einigen Gelehrten auch heute angegriffen: seine genaue, oder allzu genaue Transkriptionsweise wird als übertrieben oder sogar als irreführend betrachtet. Ich glaube, ich bin kein »Festverderber«, wenn ich heute auf diese Frage eingehe, man kann nämlich KARJALAINEN Gerechtigkeit widerfahren lassen. Dass weder KARJALAINEN noch PAASONEN eine phonologische Aufzeichnungsweise gehabt haben, wird aus chronologischen Gründen gerechtfertigt: mehr als drei Jahrzehnte vor der Begründung der phonologischen Schulen ist es doch unmöglich, sich irgend einer phonologischen Schule anzuschliessen. Dass aber in der Bezeichnungsweise der finnischen Ostjakologen das Wesentliche und das Unwesentliche durcheinandergeraten wären, entspricht nicht den Tatsachen. Es ist zwar wahr, dass beide Forscher im Ostjakischen so viele Vokalzeichen gebrauchen wie in einem Phonemsystem nicht vorkommen können, keiner der beiden hat jedoch je behauptet, dass es in einem ostjakischen Vokalsystem so viele bedeutend verschiedene Vokale gäbe!

Unlängst wurde mir die Ehre zuteil, anlässlich des 85. Geburtstages von D. R. FUCHS-FOKOS auseinanderzusetzen, dass PAA-SONEN mit seinen etwa 70 (und nicht 30!) Vokalzeichen in seinen Aufzeichnungen in der Kamenskija-Jurte an der Konda als Vorläufer der Phonologen betrachtet werden kann, da er etwa 16 (oder 17) relevante Unterschiede in Evidenz hält, alle übrigen als positionsbedingt schildert (in der ersten oder in der nichtersten Silbe, in offenen oder geschlossenen Silben usw.) s. ALH XX, 329—45. Die Aufzeichnungen von KARJALAINEN lassen auf keine solche Systematisierung hinweisen wie bei dem grossen Systematiker PAASONEN; man kann auch nicht leugnen, dass in seiner Dissertation ebenso wie in seinem Wörterbuch etwa 40—55, (oder — die Vokalzeichen aus der Likr.-Mundart mitgerechnet — vielleicht 65) Vokalzeichen phonetisch genau definiert werden. Diese bilden aber kein System! Sie kommen in etwa 25 Mundarten vor! Dass die verschiedene Quantität der dehnbaren Vokale vom Sprachtempo, von der Position usw. abhängt, dazu äussert sich KARJALAINEN; man kann verschiedener Meinung darüber sein, ob 2, 3, oder sogar 4 Quantitätsstufen zu unterscheiden oder unterscheidbar sind, aber es ist unmöglich, KARJALAINEN die Meinung zuzuschreiben, dass er in den verschiedenen Quantitätsstufen einen wesentlichen Unterschied sehen wollte. Alles zusammengerechnet (alle Quantitätsstufen der Vokale), kann die Zahl der »verschiedenen« Vokalzeichen über 100 oder 150 steigen, aber hinsichtlich der Artikulation gibt es »nur« 40—55—65 verschiedene Vokalzeichen. Diese Zahl kommt aber nicht in einem System vor, sondern in den Vokalsystemen der etwa 25 mitgeteilten ostjakischen Mundarten! Die eigen artikulierten Laute der Likr.- und Vart.-Mundart werden von den übrigen Lautzeichen abgesondert angegeben; bei den [ö]-oder [ü]-Lauten ist aber aus der Transkriptionserklärung der OL und des KT nicht ersichtlich, dass in den Südmundarten \acute{o} , u nur in von der Konda stammenden Aufzeichnungen, \acute{o} , u hinwieder hauptsächlich in DN-Aufzeichnungen verwendet worden sind. Man kann bei den eben erwähnten Vokalen in den Aufzeichnungen aus dem Süden sogar eine Positionsbedingtheit konstatieren, neben j und palatalisiertem Konsonanten kommt zumeist \acute{o} , \acute{u} vor. Ab und zu gibt es Abweichungen, KARJALAINEN konnte aber weder an seine Wörtersammlung noch an seine Textaufzeichnungen die letzte Hand anlegen.

Die grosse Menge der Vokalzeichen deutet also nur darauf hin, wie viele Vokale in den v e r s c h i e d e n e n ostjakischen Mundarten zu finden sind, die genauso oder ähnlich artikuliert werden wie die ihnen am nächsten stehenden finnischen, oder entsprechend anders klingen. Wir gelangen zu einem ganz

anderen Resultat hinsichtlich des Reichtums an Vokalen in den einzelnen Mundarten, wenn wir nicht den Vokalbestand aller untersuchten Mundarten zusammen betrachten, sondern die Aufzeichnungen über je eine Mundart in den handschriftlichen phonetischen Aufzeichnungen, die sich in zwei Heften befinden (Fonetistista I—II), betrachten. Die Aufzeichnungen der DN-Mundart enthalten 18 Vokalzeichen, aus der Definition von fünf Zeichen (*é, ě, ó, ú, -ə*), kann der phonologisch geschulte Leser jedoch sofort sehen, dass diese positionsbedingte Varianten darstellen. In Kr. wurden nur -ə, am Vach 16 Vokale definiert (darunter -ə als Variante), die Aufzeichnungen aus der Trj.-Mundart enthalten keine Vokaldefinitionen, die am Vj. 13, usw.; aus Kam. wurden 18 Beschreibungen verschiedener Vokale ins Heft eingetragen, darunter gibt es jedoch auch positionsbedingte, ebenso wie unter den 21 Definitionen aus DT.

Als Schlussfolgerung hinsichtlich KARJALAINENS phonetischer Aufzeichnungen kommt man zu dem Ergebnis, dass er nicht Systeme, sondern meist nur Besonderheiten aufgezeichnet hat. Wo er weitergegangen ist (DN, DT, Kam. etwa auch Vj.), ist die Zahl der Vokale nicht »unmöglich« gross. Ich möchte hier bemerken, dass ich den Phonembestand der südostjakischen Textaufzeichnungen vom phonologischem Standpunkt überprüft habe; die positionsbedingten Bezeichnungen liessen sich gut erkennen. Der Phonologe hat keine allzu schwere Arbeit, um die relevanten und irrelevanten Unterschiede auseinanderzuhalten; dadurch kann in jeder einzelnen Mundart das Phonemsystem samt den Varianten festgestellt werden.

Nachdem wir KARJALAINENS Lebenswerk und Nachlass in grossen Zügen skizziert haben, ist es nun nicht schwer, KARJALAINEN als Ostjakologen einzuschätzen und ihn als Finnougristen zu werten: Sein Lebenswerk als Sammler bildet das sichere Fundament der modernen Ostjakologie. Die Mitteilungen seiner Vorgänger (CASTRÉN, HUNFALVY, AHLQVIST) und derer, die zwar früher als er gesammelt haben, deren Aufzeichnungen jedoch erst in unserem Jahrhundert publiziert worden sind (REGULY, PATKANOV), waren geeignet, die Aufmerksamkeit der Forscher auf die Wichtigkeit und Bedeutung des Ostjakischen zu lenken. KARJALAINEN war der erste, der nicht nur eine Mundart oder zwei kennenlernte, sondern eine gute Übersicht über die verschiedenen ostjakischen Mundartgebiete bekam und in seinen Materialaufzeichnungen gab. Die Sammlungen seiner Zeitgenossen (PAASONEN, J. PÁPAY) ergänzen unsere Kenntnisse über das Ostjakische, das Fundamentale ist die Sammeltätigkeit von KARJALAINEN. Die Aufzeichnungen von STEINITZ wie auch die der heutigen Ostjakologen sind ebenfalls Ergänzungen zu dem, was uns KARJALAINEN eingebracht hat,

wobei die Ergänzung nicht nur in geographischem, sondern auch in chronologischem Sinne gemeint ist: diese Sammlungen repräsentieren nämlich eine Sprachform, die von einer, heute sogar von zwei Generationen später gesprochen wurde bzw. wird.

Ich habe über KARJALAINEN als Ostjakologen und nicht als ostjakischen Sprachforscher gesprochen, weil er nicht nur die ostjakischen Mundarten sondern auch die ostjakische Volksdichtung, die Glaubenswelt, ihre einem Aussenstehenden schwer zugänglichen heidnischen Zeremonien, ihr Leben, ihre Sitten erfolgreich erforscht hat. Bis auf die Volksdichtung, wo die bahnbrechende Leistung von REGÜLY unüberbietbar ist und bleibt, ist die Sammeltätigkeit von KARJALAINEN für alle sprachwissenschaftlichen Forschungen (sei es Lautgeschichte, Wortgeschichte, Morphologie, Typologie oder was auch immer) das Grundlegende und der Ausgangspunkt.

Meinerseits halte ich seine von einigen angegriffene, übertriebene phonetisch genaue Transkriptionsweise auch für keinen Fehler, sondern im Gegenteil für einen grossen Vorteil. Viele sprachliche Feinheiten, die unbemerkt bleiben, wenn jemand zuerst das phonologische System feststellt und dann mit Hilfe der Phoneme Aufzeichnungen macht, müssen bei seiner unübertrefflichen, gewissenhaften Genauigkeit zum Vorschein kommen. Um ein Beispiel zu nennen: ich halte es für möglich, dass vieles seiner ostostjakischen Angaben in seinem Wörterbuch, das als Druckfehler aufgefasst worden ist, seit Steinitz die ostostjakische Vokalharmonie feststellte, keinen Druckfehler darstellt, sondern etwa einer Palatalattraktion zuzuschreiben ist, einer Harmonieform, die an der Konda und am Irtysch obligatorisch, an der Demjanka und vielleicht auch in den Ostmundarten erlaubt, fakultativ, aber doch nicht unbedingt vorhanden ist, oder um die Jahrhundertwende noch existiert haben konnte.

Für die Finnougristik bzw. Uralistik kann KARJALAINENS Lebenswerk nur sehr hoch eingeschätzt werden. Es ist ganz und gar gleichgültig, ob das Ostjakische bei den Rekonstruktionen in irgendwelcher Hinsicht als Schlüsselsprache zu betrachten ist oder nicht. Auf das Urostjakische kann nur aus dem Vergleich zuverlässiger Dialektsammlungen gefolgert werden, möglicherweise aus synchronem Dialektmaterial, welches sich ja bei KARJALAINEN findet. Der Gedanke kann weitergeführt werden: wenn die vergleichende Uralistik etwas Ostjakisches nötig hat, dann dienen KARJALAINENS Sammlungen immer als zuverlässige Grundsteine.

EDITH VÉRTES